

21. Sonntag n. Trinitatis 23./24. Oktober 2021

Gnade sei mit euch ...

Liebe Gemeinde!

Ich muss euch gestehen: Es gibt Worte in der Bibel, wo ich nach dem ersten Lesen erst einmal ganz laut „Nein, das glaube ich nicht!“ sagen möchte.

Der für den 21. Sonntag n. Tr. 2021 vorgeschlagene Predigttext gehört ganz sicher dazu.

Ich lese aus dem Matthäusevangelium, im 10. Kapitel: **„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Darf man das als Christ: Jesus widersprechen?

Ich tue es einfach mal und versuche mir vorzustellen, was Jesus mir dann antworten könnte.

„Jesus, was erzählst du hier eigentlich?“

In der Bergpredigt sagst du: **„Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen!“**.

Wir haben es doch gerade erst im Evangelium für diesen Sonntag gehört.

Und jetzt sagst du: **„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“**

Was denn jetzt? Was gilt denn jetzt?

Ja, das macht mich unruhig.

Du weißt das doch selber: Auf diese deine Worte haben sich immer wieder Leute berufen, die der Welt nichts Gutes gebracht haben: **„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“**

Das haben die Kreuzritter im Mittelalter als Aufforderung verstanden ins Heilige Land zu ziehen und in deinem Namen Menschen zu töten.

Das haben Missionare in früheren Zeiten oft so verstanden, dass du sie beauftragst, die sogenannten Heiden mit Feuer und Schwert zu bekehren.

Was meinst du Jesus, wenn du sagst: **„Ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter“?**

Das haben Leute immer wieder gerne aufgegriffen, um ihre eigene Rechthaberei und ihre Intoleranz in Glaubensfragen mit einem heiligen Mäntelchen zu umkleiden, nach dem Motto: Je mehr mir die Menschen widersprechen, desto sicherer kann ich sein auf der Seite Gottes zu stehen.

Da sind ganze Familien dran zerbrochen.

Wir kennen doch alles solche Geschichten, gerade in unserer Gegend.

Überleg mal, Jesus, manche islamischen Fundamentalisten!

Da gibts auch welche, die würden sagen: sagen: Wir sind für das Schwert zuständig, nicht für den Frieden.

Gott will dass die Ungläubigen von der Erde verschwinden.

Wenn man die Wahrheit durchsetzen will, dann müssen auch mal Tote in Kauf genommen werden.

Gott ist größer!

Das kannst du doch nicht wollen, Jesus!

Erklär mir Jesus, was du meinst!“

Liebe Gemeinde!

Ich will als Prediger nicht so tun, als ob ich Jesus wäre.

Aber ich will doch sagen, was ich glaube von Jesus verstanden zu haben.

„Damit müsst ihr einfach rechnen“, höre ich Jesus sagen.

Ja, damit müssen wir rechnen.

Das kann so sein: Du bekommst Gegenwind, wenn du dich als Christ bekennt. Und dieser Gegenwind kann sehr kalt und schneidend sein.

Du gehst in den Gottesdienst. Deine Familie kann es nicht verstehen.

Du sagst, dass du an Gott glaubst und andere machen sich lustig darüber.

Du engagierst dich für deine Gemeinde und andere halten das für pure Zeitverschwendung.

Damit musst du rechnen.

Das kann passieren!

Nachfolge kann Folgekosten nach sich ziehen.

Aber diese Folgekosten halten sich hier in Deutschland im Jahr 2021 doch sehr in Grenzen.

Ja, es tut weh!

Aber mit mehr als dummen Sprüchen, mit mehr als verletzenden Worten, müssen wir hier und heute nicht rechnen.

Es gibt andere Länder auf dieser Erde, z.B. Nordkorea oder Afghanistan, wo der Preis der eventuell zu zahlen ist, wenn man sich als Christ bekennt, unvergleichlich höher ist.

Wenn die Christen dort hören, was wir heute von Jesus zu hören bekommen, dann werden die gar nicht so erstaunt und irritiert sein, wie wir.

Die werden sagen: „Ja, genau! So sieht’s einfach oft aus. Genau so sieht unser Alltag oft aus:

„Ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.

Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein ...“

Manche Worte Jesu bleiben fremd oder gar stumm zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten.

Zu anderen Zeiten und an anderen Orten reden diese Worte so klar und so deutlich zu mir, als ob Jesus sie mir persönlich gesagt hätte.

Für Dietrich Bonhoeffer und andere engagierte Christen in Nazideutschland waren die Worte Jesu, die uns heute beschäftigen, ebenfalls sonnenklar.

Sie wussten: Mein Glauben und mein Handeln, das diesem Glauben folgt, kann für mich und meine Familie schlimme Folgen haben.

Es wäre kaum notwendig gewesen über einen Text wie den heutigen lange zu predigen. Einfaches Vorlesen hätte gereicht und alle hätten verstanden, was gemeint ist.

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert ... Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“

Es gibt Worte Jesu, die brauchen ihre Stunde.

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“

Das „Schwert“, von dem Jesus hier spricht meint nicht „Gewalt“. „Schwert“ meint Trennungen, notwendige Abschiede!

Im Lukasevangelium wird es deutlicher: **„Meint ihr dass ich gekommen bin Frieden auf Erden zu bringen? Ich sage euch: Nein, sondern Zwietracht!“**

Wo Matthäus Jesus vom „Schwert“ sprechen lässt, spricht er bei Lukas von „Zwietracht“. Gemeint ist das gleiche.

Immer sind notwendige Trennungen gemeint: **„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“**

Wohlgemerkt: Diese Trennungen sind nicht das Ziel von Jesu Botschaft, es können aber sehr wohl, wenn Zeit und Umstände böse werden, die Auswirkungen seiner Botschaft sein für die, die sie hören und glauben.

Es geht dabei nicht um Trennungen von Menschen, die anders glauben als ich oder gar nicht glauben. Es geht nicht um Trennungen von Menschen, die andere moralische oder politische Entscheidungen treffen als ich.

Es geht für Christen nicht darum sich ein Umfeld zu schaffen, wo alle gleich ticken, wo mich alle bestätigen und ich niemals Widerspruch bekomme.

Den braucht jeder bisweilen, vielleicht gerade auch von Menschen, die nicht an Gott glauben.

Es geht um Trennung von Menschen, die es mir unmöglich machen wollen weiter glauben zu können, die mich aktiv hindern wollen mit Jesus zu gehen.

Da ist dann sehr klar, was Jesus uns zumutet:

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert ...

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.

Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.“

„Friede, Freude, Eierkuchen“ ist jedenfalls nicht gemeint, wenn Jesus im Evangelium sagt: **„Liebet eure Feinde!“**

Und „Friede, Freude, Eierkuchen“, dürfen wir nicht automatisch erwarten, wenn wir uns Anderen gegenüber als Christen zu erkennen geben.

Aber Achtung!

Hier ist eine dringende Warnung nötig

Sind wir ehrlich: Nur die allerwenigsten Konflikte, die wir mit anderen haben, haben mit unserem Glauben und unseren innersten Überzeugungen zu tun.

Meistens sind es viel alltäglichere Gründe. Oft ist es nur unsere Trägheit, unsere Unduldsamkeit, unsere eigene Rechthaberei oder die der anderen, die uns auseinandertreibt.

Wir müssen schauen, dass wir das alles nicht mit einem frommen Mäntelchen verhüllen, nach dem Motto: „Die behandeln mich nur deswegen schlecht, weil ich Christ bin“.
Auch so etwas kann man leider immer wieder mal erleben.

Es ist nicht das, was Jesus meint, wenn er vom „Schwert“ spricht, das trennt, das scheidet.

Liebe Gemeinde!

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“

Was nehmen wir mit heute?

Alles, was Gott uns anvertraut Familie, Geld, ja sogar unser Leben, gehört nicht uns, sondern ihm.

Das zu wissen, verändert die innere Haltung zu Menschen und Dingen, an denen unser Herz hängt:

Wir klammern uns nicht mehr an die Güter, die wir besitzen.

Wir verlieren die Angst, was aus unseren Kindern und Enkeln wird, wenn sie größer sind.

Es ist Gottes Sache, was er mit ihnen anstellt, wie er sie begleitet, was er für einen Weg mit ihnen wählt.

Das zu wissen, nimmt den Druck sich für alles und jedes verantwortlich zu fühlen.

Es hilft uns loszulassen, wo wir sowieso nicht festhalten können.

Und es macht Kräfte frei, die uns helfen die Dinge mit Energie anzugehen, für die wir wirklich Verantwortung tragen.

Auch das nehmen wir mit: Manchmal braucht es im Leben Abschiede, wenn Neues entstehen soll.

Zugegeben: Es ist keine leicht verdauliche Botschaft, die uns Jesus heute mit auf den Weg gibt.

Aber es ist eine ehrliche Botschaft.

Der Frieden, den er gibt, der Frieden, der höher ist als alle Vernunft, kommt nicht, wenn ich mich weg ducke, meinen Glauben verleugne, nie aufmucke, zu allem Ja und Amen sage.

Der Friede, den Gott gibt, ist ein Friede, der durch Konflikte hindurchgegangen ist, die manchmal nicht zu vermeiden sind.

Darauf bereitet uns Jesus vor.

Und der Friede **Gottes** ...

AMEN.